

Historische Kostbarkeiten

Unser Leinebergland ist reich an ur- und frühgeschichtlichen Bodendenkmälern, weltlichen und sakralen Bauten und birgt trotz verheerender Brände in den verschiedenen Orten eine Großzahl kunstvoll gestalteter Herrensitze und Bürgerhäuser. Diese in der nachfolgenden Darstellung aufzuzeigen, soll mein Anliegen sein.

Beginnen wir unsere Exkursion bei Nordstemmen im Nordteil unseres Raumes, so grüßt zur Rechten vom Marienberg das Schloß Marienburg, das der letzte König von Hannover, Georg V., vom Hannoverschen Baumeister Konrad Wilhelm Hase inmitten vorgeschichtlicher Wälle ab 1858 errichten ließ. Eine Schenkungsurkunde sagt aus, daß der König das Schloß seiner Gemahlin übereignete, nach ihr benannte und zu ihrem Sommersitz bestimmte.

Unser Weg führt uns weiter zu der am Südhang der Finie gelegenen kleinen Ortschaft Wittenburg. Ihr Kern ist das ehemalige Klostergut (heute Domäne). Der Bischof von Hildesheim verließ 1328 der hier lebenden Vereinigung von Mönchen die Eigenschaft als Augustiner-Chorherren-Stift. Von diesem ehemaligen Kloster finden wir noch die Kirche. Es ist ein spätgotischer gewölbter Bruchsteinbau aus den Jahren 1497/98.

Bei einem Abstecher zum Dorf Mehle statten wir der inmitten des Ortes gelegenen ev. Pfarrkirche, die dem Hl. St. Urban geweiht ist, einen Besuch ab. Die einschiffige Bruchsteinkirche läßt im Westturm noch romanische Reste erkennen. — Auf der B 1 fahren wir zur Stadt Elze, die südlich der Kreuzung alter Handelswege zu finden ist. Zunächst besichtigen wir die Pfarrkirche St. Petri und Paul (Archidiakonat). Am einschiffigen barocken Bruchsteinbau von 1744–49 wurden nach dem Stadtbrand von 1824 die Innenausstattung, das Dach, Teile des obersten Turmgeschosses und der Turmhelm nach Plänen des Landbaumeisters Wellenkamp aus Hildesheim 1826/27 erneuert. — Nahe der Kirche finden wir den Gutshof der Familie Bock von Wülfigen (seit dem 13. Jahrhundert in ihrem Besitz), der wahrschein-

lich aus dem frühmittelalterlichen Königshof hervorgegangen ist. Eine Anzahl barocker Bauten im Südteil der Stadt und sehenswerte Fachwerkhäuser an der Hauptstraße runden das historische Stadtbild ab.

Lohnend ist auch ein Weg über Heyersum, vorbei an der stärksten Salzquelle unseres Raumes, die schon in der Bronzezeit als Saline genutzt wurde. — Westlich des Hildesheimer Waldes finden wir rechts an der Straße von Heyersum nach Betheln im Osterholz ein großes bronzezeitliches Hügelgräberfeld und linker Hand der Beusterquelle auf der Hochfläche des Hildesheimer Waldes die Beusterburg. Ihre mächtige Wallanlage diente vornehmlich den Salzsiedern derzeit als Fluchtburg. — Biegen wir ab nach Haus Escherde, um hier dem ehemaligen Benediktiner-Kloster (heute Domäne) einen Besuch abzustatten. Diese Anlage mit der Kirche als Kernstück inmitten wurde in der jetzigen Gestalt vom Ende des 17. bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. — Unser nächstes Ziel ist die Stadt Gronau. Hier sind im alten Kern der Stadt noch einige im 14. Jahrhundert errichtete Adels- und Klosterhöfe erkennbar (an der Mönchstraße und Junkernstraße). In der Nähe des Marktplatzes, an der Hauptstraße, stehen wir vor der ev. dreischiffigen gotischen Hallenkirche St. Matthäus. Im Innern finden wir u. a. einen reich geschnitzten gotischen Altar. — Es lohnt ein Besuch der kath. Pfarrkirche (ehemals Dominikanerkloster) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, an der Burgstraße am Ostrand der alten Stadtbefestigung gelegen. Ein Spaziergang durch die Allee von Gronau nach Banteln führt uns hin zu der unter mächtigen Linden sich befindenden Feldberger Kapelle. Sie ist einer der ältesten romanischen Sakralbauten aus dem 12. Jahrhundert. — Drei km südlich von Gronau, am Fuße der Sieben Berge, lockt uns eine der interessantesten romanischen Kirchen aus der Zeit um 1200, die ev. Pfarrkirche von Rheden. Dieses Gotteshaus ist deshalb so bemerkenswert, weil es an den Außenwänden, vor allem an der Westseite, zahlreiche bearbeitete Mauerinschlüsse zeigt, die mit symbolischen Figuren versehen sind, z. B. Masken, Schlange u. ä., die bis heute nicht gedeutet werden konnten. Fahren wir fort auf der Parallelstraße

der B 3, westlich der Sieben Berge, so gelangen wir in das Dorf Brügggen mit dem Schloß, der Kapelle und der großen Gutsanlage inmitten des Ortes. Den heutigen Gutshof hat der Oberfeldmarschall Friedrich v. Steinberg um 1700 angelegt. Ein Nachkomme des Genannten, Baron v. Cramm, ist der heutige Besitzer. Treten wir durch das kunstvoll gestaltete Tor, dann haben wir vor uns das eindrucksvolle Barockschloß, an dessen Stelle sich einst ein Königshof sächsischer Herrscher befand. Urkunden aus dem 10. Jahrhundert belegen, daß u. a. Otto der Große hier mehrfach eingekehrt ist.

Doch führen wir unsere Besichtigungsreise weiter fort und nähern uns dem ca. 10 km südlich gelegenen Mittelpunkt des Leineberglandes, der Kreisstadt Alfeld. Man erreicht sie mit dem Auto über die B 3, auf Nebenstraßen oder aber auch auf Wanderwegen der am Leinetal entlangführenden Höhenzüge. Sie birgt eine Fülle geschichtlicher Kostbarkeiten. Schon von weitem grüßen uns die Zwillingstürme der St. Nicolai-Kirche, der wir zunächst einen Besuch abstatten wollen. Diese frühgotische Hallenkirche inmitten des alten Stadtkerns läßt im Innern ihren romanischen Ursprung erkennen. Wir betreten das Gotteshaus durch die Steinberg'sche Kapelle, die heute eine Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege birgt, und finden zur Linken zwei gut erhaltene in Steinmetzarbeit gestaltete Grabplatten aus dem 16. Jahrhundert; einige andere sind an den Außenwänden der Kirche angebracht. Beim Rundgang ziehen zunächst einige romanische Kapitelle unser Augenmerk auf sich, dazu ein aus dem 13. Jahrhundert stammendes Triumphkreuz. Eine sehr schön angelegte Taufkapelle zeigt einen gotischen Taufstein, reich mit in Stein gehauenen Rankenwerk verziert.

Gehen wir zurück auf den Kirchplatz, so haben wir vor uns die mittelalterlichen ehemaligen Badehäuser und das Heimatmuseum. Dieses wurde 1810 als Lateinschule gebaut und zeigt eine Fülle von figürlichen Schnitzereien religiöser und humanistischer Motive. Das im Stil der Renaissance errichtete Haus gehört zu den wertvollsten noch erhaltenen Fachwerkbauten in Niedersachsen. Es wurde in den Jahren 1949 bis 1951 im Inneren völlig neu gestaltet und führt in den verschiedenen Abteilungen, pädagogisch geordnet, ein in die



Stadtgeschichte, Landschaft und Wirtschaft (ausgehend von einem geologischen Schichtprofil), Ur- und Frühgeschichte, Kirchenkunst, in das Bauerntum sowie in das fast ausgestorbene alte Handwerk. – In einem Nebengebäude des Museums sind zoologische Sammlungen aus allen Erdteilen untergebracht. Die Tiergruppen sind so naturgetreu aufgebaut, daß man sich beim Betrachten in ferne Länder versetzt fühlt. Diese Sammlungen erfreuen ebenso wie die des Hauptgebäudes viele Besucher aus nah und fern.

Ein weiterer Anziehungspunkt der Stadt Alfeld ist das am Marktplatz gelegene freistehende Rathaus. In seiner jetzigen Renaissanceform entstammt es dem Ende des 16. Jahrhunderts, doch weist seine ursprüngliche Anlage in die Zeit der Gotik des 15. Jahrhunderts zurück. – Kehren wir kurz ein im Ratskeller mit seinen romantischen Gewölben und sehen uns danach den alten Marktplatz an, der mit einigen gut erhaltenen Fachwerkbauten einen anheimelnden Anblick bietet. – Der Weg führt uns nun am Westwerk der St. Nicolai-Kirche entlang hin zu dem im Jahre 1540 erbauten und mit reichen Schnitzereien versehenen ehemaligen Schuhmachergildenhause (heute Bürgerschänke). – Bei einem Rundgang durch die Straßen des alten Stadtkerns entdecken wir noch manches Gebäude mittelalterlicher Zimmermannskunst, deren ältestes aus dem Jahre 1490 nachzuweisen ist (Seminarstraße 3). Auch finden wir noch einige Überreste der Stadtmauern und einen alten Wehrturm der ehemaligen Befestigung (Fillerturm).

Unser nächstes Ziel ist das südlich von Alfeld gelegene Freden. Wählen wir einmal nicht die Autostraßen, sondern Wanderwege über die Ausläufer des Sackwaldes oder aber über den Selter, ein sich an der Leine entlangziehender Höhenzug. Sind wir auf dem zuletzt genannten Wege am Ammesser Paß im Töding angelangt, so haben wir den Ort zu unseren Füßen liegen. Bevor wir aber in das Dorf hinuntergehen, besuchen wir eine in den Jahren 1960 bis 1962 ergrabene Renjägerstation aus dem Ausgang der Altsteinzeit (ca. 15 000 Jahre vor Christi Geburt). Ein stillgelegter Steinbruch am Aschenstein läßt noch heute die Grabungsstelle erkennen. Die Ausbeute dieser archäologischen Unter-



suchungen (Arbeitsgeräte aus Knochen und Geweihstangen, Schnitzereien aus dem gleichen Material, Feuersteinmesser u. a.) ist im Heimatmuseum zu Alfeld aufbewahrt. Haben wir danach im Tal den Ort Freden erreicht, so lohnt es, die St. Laurentius-Kirche aufzusuchen. An dieser wurde vor einigen Jahren einer der ältesten Eingänge frühromanischer Kirchen sowie die urtümlichen Fensterschlitze unter dem herabfallenden Putz entdeckt.

Nach einer Stärkung oder aber Übernachtung in einer der gepflegten Gaststätten dieses Ortes nehmen wir uns als nächstes Ziel den Raum um Winzenburg (früher Hasekenhusen) vor. Unser Weg führt uns vorbei am alten ehemaligen Amtshaus, einst Mittelpunkt einer großen Dörfergemeinschaft. Wir gelangen auf bequemen Wegen hin zu den Apenteichquellen am Rande des Ortes. Urgeschichtliche Funde aus den Quellläufen sagen aus, daß es sich hier um

eine vorchristliche, also heidnische Kultstätte handelt. Auf der Plattform des Berges, an dessen Fuße sich die Quellen befinden, wurde im Jahre 1959 die Tiebenburg, eine Wehranlage der Zeit Heinrichs I. freigelegt. – Von dort läßt ein Rundblick ganz in der Nähe einen ähnlichen Bergkegel erkennen, den wir nach einem Fußmarsch von etwa 30 Minuten durch herrlichen Buchenwald erreichen. Er trägt die Winzenburg. Auch diese wurde in den Jahren 1966/67 archäologisch untersucht. Die Grabungsergebnisse belegen, daß es sich hier um einen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts gegründeten Dynastensitz handelt, der bis in das 18. Jahrhundert benutzt wurde. Sichtbar sind noch die Wälle, der Wohnhügel und die Ruine des Bergfrieds. – Unser Weg führt uns weiter, vorbei an kleineren Ringwällen, die in Verbindung mit der Winzenburg stehen, über den Rennstieg, einen alten Höhenschnellweg, der von Hildesheim bis in die Hohe Schanze führt, der wir nun entgegenwandern. Diese Wallanlage ist an drei Seiten durch mächtige Steilhänge abgesichert. Hier wurde nach mühsamen Ausgrabungen von 1960 bis 1969 eine fränkische Wehranlage freigelegt, die aber nach der Christianisierung unseres Raumes um die Mitte des 9. Jahrhunderts wieder aufgegeben ist. Ein historischer Lehrpfad, ausgestattet mit Rekonstruktionszeichnungen und erläuterndem Text, weist den Besucher in die Geschichte dieser mächtigen Anlage ein. Höhepunkt der Ausgrabungen war die Freilegung von Fundamenten einer Kirche, die zu den ältesten christlichen Missionsstationen unseres weiten Gebietes gehört. Graf Ricdag, der Beherrscher dieser Burg, gründete nach Aufgabe dieser Wehranlage in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Tal an der Lammequelle das ehemalige Benediktiner-Kloster Lamspringe. Es ging aus der Missionsstation auf der Hohen Schanze hervor. – Dieser Klosteranlage, um die der Flecken Lamspringe allmählich wuchs, wollen wir nun einen Besuch abstatten. Treten wir zunächst ein in die Klosterkirche, die nach mehrmaliger Zerstörung ihre heutige barocke Form in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt. Beim Rundgang in dieser großen Hallenkirche werden wir von den kostbaren Holzplastiken stark beeindruckt. Unser Blick fällt auf den Hochaltar im Chorraum, der von dem Münsterischen Hofbildhauer Mau-





Braunkohleflöz, eingebettet in Sanden aus der Tertiär-Zeit (Erdneuzeit). Duingen



Nach Nordosten einfallende Kalkschichten des Elberges, Katzenbuckels und Himmelberges bei Alfeld. (Kreidozeit, Erdmittelalter)



Gips mit Schwefeleinlagerungen und dünnen Asphaltbändern (Erdaltertum). Weonzer Gipsbruch



Kalksteinbruch (Malm, Erdmittelalter). Marienhagen

rits Gröninger geschaffen wurde. Später gestalteten die Chorschranken, das Chorgestühl, die Kanzel, die Schranken um das Taufbecken u. a. die Goslarschen Bildschnitzer Lessen Vater und Sohn. In der Unterkirche befindet sich ein Epitaph, hinter dem in einem Steinsarg die Gebeine des Gründers der Klosteranlage, Graf Ricdag, aufbewahrt werden. Beim Verlassen der Kirche lohnt es, das Weihwasserbecken in Stuccolustro-Arbeit und das Vesperbild aus dem 15. Jahrhundert in der Nähe des Eingangs zu betrachten. — Es empfiehlt sich ein Rundgang um die gewaltigen Klostergebäude mit der schön geschwungenen barocken Freitreppe vor dem Hauptteil. Ein Spaziergang durch den Klostergarten (heute Volkspark) führt uns hin zur Lammequelle, die dem Ort den Namen gab. — Rückblickend auf die gepflegten Fachwerkbauten an der Hauptstraße des Fleckens, von denen der Ratskeller besondere Erwähnung verdient, verlassen wir den Ort.

Längst konnten bei der Beschränkung des zur Verfügung stehenden Platzes in dieser Schrift nicht alle zu einer Besichtigung auffordernden Stätten unseres Raumes aufgeführt oder umfassend beschrieben werden. Es gibt im Leinebergland noch manche Kirche, die entweder einen kunstvollen Altar, ein wertvolles Kreuzifix oder aber kostbares Altargerät der verschiedensten Kulturstufen aufzuweisen hat. Auch wäre noch ein Weg nach Wrisbergholzen lohnend, um das in den Jahren 1740–1745 erbaute und dem Grafen v. Götz-Wrisberg gehörende Schloß in Augenschein zu nehmen, oder die Besichtigung des bemerkenswerten Herrenhauses des Gutes Heinsen, das sich als schöner Barockbau darbietet. Eine Wanderung durch den Duinger Berg würde hinführen zur Lippoldshöhle, die in der Sage vom Räuber Lippold eine Rolle spielt. — Außerhalb der Städte und Dörfer rechts und links an den Wegen oder aber auch in den Gemeinden an geeigneten Plätzen entdecken wir Kreuz- und Sühnesteine, die alle eine Aussage zu machen haben.

Wer mit offenen Augen durch unser schönes Leinebergland wandert oder fährt, wird überall eindrucksvolle Zeugen lebendiger Vergangenheit finden.